

Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
Herausgeber: Historischer Verein Uri
Band: 34 (1928)

Artikel: Der Sieger im Streite um den Urnerboden
Autor: Gamma, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

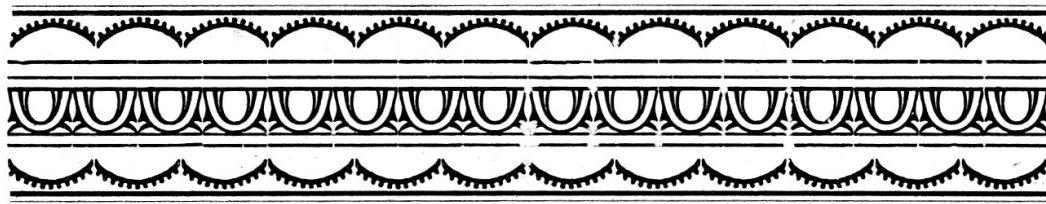
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Sieger im Streite um den Urnerboden

Ein Hahnengesang von † Karl Gamma.

Kikeriki!

Hab' keine Nachtigallenstimme,
Drum singe ich nach Hahnenart;
Die Musen find' ich auch im Grimme,
Drum gehen Vers und Reim so hart.

Ihr denkt, ein solcher Sang mißflinge
Im Musenhain doch fürchterlich!
Verzeiht! Der Held, den ich besinge,
Sang ebenso, wie ich.

Greif du, Apollo, in die Saite
Und sing dem Braven, der durch Sang
Den Urnern einst im Grenzenstreite
Den grünen Lorbeerzweig errang.

Des Urners Eden sind die Allmen;
Wie froh jauchzt er hinab ins Tal,
Wenn früh um ihn auf Perlenhalmen
Erglänzt der Sonne erster Strahl!

Doch auch der Glarner schwimmt im Glücke,
Wenn frisches Alpengrün ihm lacht,
Wo er mit Sorgfalt und Geschicke
Den weltbekannten Sieger macht.

Wo heute Uri's schönste Weiden
Des Linthtals Höh'n mit Grün umzieh'n,
Da führte einst in stillen Freuden
Der Glarner auch die Herde hin.

Der Urner zieht zurück im Frieden
 Bis an den fernen „Salisbach“.
 Der Glarner ist noch nicht zufrieden
 Und treibt ihm auf den Fersen nach.

Da endlich reißt des Urners Milde
 Und schnell erstellt er sich in Front:
 Wir seh'n den Mars im Alpgefilde
 Und Pech am Friedenshorizont.

Schon spricht im Diplomaten-Kreise
 Ein jeder von der nahen Schlacht.
 Der Glarnerzieger steigt im Preise,
 Schon wird ein Hoselupf gemacht.

Da tritt der Alpvogt in die Mitte
 Und strengt seine Stimm' ertönt:
 „Zieht friedlich heim in eure Hütte,
 Das Faustrecht ist bei uns verpönt!

Ein Schiedsgericht soll es entscheiden,
 Wo uns die Grenze trenn', ob hier
 Die Glarnerkühe mögen weiden
 In Zukunft, ob der Urstier!“ —

In Altdorfs schmuckem Rathausaale
 Das Schiedsgericht die Sitzung hält:
 Man stellt den Grenzstein hundert Male
 Und hundert Mal er wieder fällt.

Man wußte nichts von Advokaten,
 Und dennoch ein so langer Streit!
 (Ein jeder hat sich selbst geraten
 In jener „guten, alten Zeit“.)

Doch jetzt durchblitzt ein Heilsgedanke
 Des Rats Herrn Joders Spiritum!
 Er räuspert sich, tritt vor die Schranke,
 Und gleich ertönt's: Silentium!

„Um alle Fehden zu beenden,
 Soll jedes Land am Tag St. Veit
 Zur Alp hin einen Läufer senden,
 Sobald der Hahn am Morgen schreit.

Wo sich die beiden Läufer finden,
 Da soll die Landesgrenze sein!
 Das soll an gleicher Stell' verkünden
 Für ew'ge Zeit ein Grenzstein!"

Das war des biedern Joders Rede;
 Sie ward von Allen applaudiert,
 Und zur Beseitigung der Fehde
 Sein Vorschlag jubelnd akzeptiert.

Noch graute kaum der junge Morgen
 Am heißersehnten Vitus-Fest;
 Die Urner standen voller Sorgen
 Im Kreise um das Hahnenest.

Doch bald entschwand der bange Kummer,
 Schon streckte gähnend sich der Hahn;
 Gewichen war der letzte Schlummer —
 Er stimmte laut sein Liedchen an.

Der Hunger hatte ihn gezwungen,
 Daß er den Tag schon proklamiert,
 So früh um seine Klei' gesungen —
 Er hatte gestern nicht soupirt.

Schon eilt jetzt nach der Berge Zinnen
 Der Urner Läufer flugs dahin,
 Um seinem Lande zu gewinnen
 Der streit'gen Alpe saftig Grün.

Indessen schläft im Glarnertale
 Der fette Hahn noch tief und fest
 Und wie ein Türk im Harem-Saale,
 So prächtig im erwärmten Nest.

Man hatte ihn — bereits als Sieger —
 Noch spät gar köstlich restauriert,
 Ihm Butterbrod und frischen Zieger,
 Selbst Baslerleckerli serviert!

Drum schläft er noch in Ruh und Wonne,
 Obschon ganz Glarus ängstlich wacht,
 Obschon die gold'ne Morgensonne
 Bereits ihm in die Augen lacht.

Voll Mignmut spricht jetzt Ratsherr Zweifel:
 „Der schlechte Spaß geht mir zu weit!
 Den faulen „Güggel“ hol’ der Teufel,
 Wenn er nicht bald den Tag anschreit!“

Doch still! jetzt dehnt er sein Gefieder!
 Noch schläfrig er sich dreht und bläht
 Und reckt und streckt die schlaffen Glieder,
 Bis er den Tag bemerkt — und fräht!

Jetzt eilt, als hätt’ er Adlerschwingen,
 Als setzt’ er seinen Fuß auf Glut,
 Der Läufer hin, um zu erringen
 Der Alpe unschätzbares Gut.

Doch wie er fern ob Linthtals Auen
 Die Höh’ ersteigt, — da wird ihm schlimm:
 O Todeschreck! was muß er schauen!
 Da steht der Urner schon vor ihm

Und ruft ihm zu mit Siegesfreude,
 Indem zum Gruß er beut die Hand:
 „Allhier bezeichne man die Scheide
 Vom Urner- und vom Glarnerland!“

Voll Wehmut schaut zur Alpenwiese
 Der Glarner hin mit nassem Blick,
 Und fleht von seinem Paradiese,
 Das er verlor, ein Stück zurück.

Der Urner hört sein bittend Klagen
 Und spricht: „Ich werde billig sein!
 So weit du willst mich aufwärts tragen,
 So weit sei noch die Wiese dein!“

Da ist der Glarner bald entschlossen;
 Er schwingt ihn auf den Rücken drauf
 Und eilt mit ihm noch unverdrossen
 Durch dick und dünn den Berg hinauf.

Schon schlottern ihm die müden Schenkel —
 Er sinkt erbläsend auf’s Gestein
 Und ruft: „Ich sterb’ für Kind und Enkel!
 Hier soll des Landes Grenze sein!“

Noch heute steht zur selben Stelle
 Ein Grenzenstein, verwittert, grau;
 Daneben sprudelt silberhelle
 Der „Grenzbach“ durch die grüne Au.

So blieb der Sieg auf Uri's Seite.
 Ein Hahn ist's, der durch seinen Sang
 Dem Urnerland in diesem Streite
 Der Urschweiz schönste Alp errang.

Nennt ihn auch keine Schrifturkunde,
 Vergaß auch die Geschichte sein,
 So lebt er fort im Volkesmunde —
 Sein Denkmal ist der Grenzenstein!

Karl Gamma von Schattdorf, geboren 1841, Landesfürspreh seit 1868,
 starb schon 1875.

